

1. Februar 2019



Rembrandt van Rijn,  
Matthäus 19

Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen,

„er habe gestern unterschrieben“, erklärte mir vor einiger Zeit ein Mann. Sobald die Krankheit ausbricht, die in ihm schlummert, werden sie ihm die Infusion stecken. „Dann drücke ich den Hebel.“ Seine Frau sass neben ihm. Stumm. „Dem Frieden zuliebe“ hat sie ihr Leben lang akzeptiert, dass ihr Mann entscheidet und sie sich fügt. – Nun erwartet der Synodalrat in Bern, dass auch ich in einer solchen Situation den Entscheid des Mannes respektiere und ihn seelsorgerlich begleite, ohne ihn zu verletzen mit Worten, die etwas anderes sagen als das, was ihm das einzig Richtige zu sein scheint.

Mir ist bewusst, dass andere andere Geschichten erzählen können – von Menschen, die leiden, und der erlösende Tod kommt nicht. Zwar habe ich selber noch kein Sterben miterlebt, bei dem das Leid nicht auch Gutes gewirkt hätte. Doch wie sollte ich bestreiten, dass andere anderes erleben?

Können wir also nur die Wahrheiten aus Bibel und kirchlicher Tradition dekonstruieren und sie situativ auf je unsere Art wieder rekonstruieren? Wozu dann Kirchen und Ämter? Warum nicht nur ein Markt von persönlichen religiösen Bedürfnissen, der durch staatliche Subventionen und Aufsichtsbehörden so weit wie nötig reguliert wird?

Unsere letzte Zusammenkunft war dem synodalrätlichen Schreiben zur seelsorgerlichen Begleitung eines Menschen bei seiner Selbsttötung gewidmet, und auch das nächste Treffen widmet sich dieser Schrift. Wir haben uns entschlossen, doch wieder einen Referenten einzuladen, der die damit verbundenen Fragen mit den Mitteln der wissenschaftlichen Begriffsbildung zu klären versucht. Zwar haben wir in den letzten Jahren festgestellt, dass die meisten Kolleginnen und Kollegen von der universitären theologischen Arbeit nicht viel erwarten. Das ist verständlich, weil die akademischen Lehrer wenig auf die Anfechtungen in unserer Berufspraxis eingehen. Dennoch kann das methodisch disziplinierte Denken uns vieles hilfreich erhellen. Ich bin deshalb froh, dass ein ausgewiesener Fachtheologe uns zugesagt hat, an unserer nächsten Zusammenkunft zu referieren:



**Montag, 18. Februar 2019, 15 Uhr**  
**im CAP (Zentrum der französischen Kirche), Predigergasse 3, Bern,**  
**mit Prof. Dr. Bernd Wannewetsch, Universität Zürich**  
**Suizid und Sterbehilfe als theologische Probleme**  
**im Zeitalter ihrer Legalisierung und Moralisierung.**

Bernd Wannewetsch hat mit Robert Spaemann zusammen ein Buch geschrieben, das erschienen ist unter dem Titel: „Guter schneller Tod?“ Im Klappentext dazu heisst es: „Der sanfte, gute

Tod ist salonfähig geworden, selbstbestimmt und assistiert, wenn gewünscht. Aber sind wir berufene Verwalter unseres Todes? Und wohin gehen wir, wenn wir mal tot sind?“

Ein junger Kollege hat zu unserem Thema auf einer Homepage Kurzgeschichten publiziert, die ich allen zur Lektüre empfehle: <https://wolkenlos8.wordpress.com>.

Mit herzlichen Grüssen

*Bernhard Rothen*